

Rudolf Altrichter

# Versuch über das Wirkliche

Geheimnis und Anamnese



ATHENA

Rudolf Altrichter  
Versuch über das Wirkliche

Diskurs Philosophie

Band 20

Rudolf Altrichter

# Versuch über das Wirkliche

Geheimnis und Anamnese

ATHENA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2018

Copyright der Printausgabe © 2018 by ATHENA-Verlag,  
Copyright der E-Book-Ausgabe © 2019 by ATHENA-Verlag,  
Mellinghofer Straße 126, 46047 Oberhausen  
[www.athena-verlag.de](http://www.athena-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN (Printausgabe) 978-3-7455-1013-3

ISBN (PDF-E-Book) 978-3-89896-798-3

*Meinen beiden Kindern, Julia Maria und Marius, gewidmet*



Geheimnisvoll und schönes Leiden ist die Liebe,  
ebenso wie Lust und Geist.

*frei nach Hölderlin*





# Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	11
Das Unwirkliche der bürgerlichen Lebensform und die Politik.....	13
Das Geheimnis als Glaubensgegenstand und Kunstereignis .....	28
Die Illusion des Realen und die Wirklichkeit des Unmöglichen .....	47
Die Spiegelung des gewöhnlichen Lebens und dessen Ideale .....	68



## Vorbemerkung

Thema dieses Buches sind die Anamnese des Wirklichen und die Formen seiner Darstellung. Behandelt werden die moderne europäische Literatur und Kunst (Malerei) und das antike Theater. Die nachfolgenden vier Kapitel erschließen den politischen und wissenschaftlichen Horizont, in welchem Wirklichkeit als erlebte und reflektierte Realität zugunsten des Realen einer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise und deren Repräsentationen aus dem Blick geriet. Letztlich geht es dabei um den Versuch, die religiösen Ideale freizulegen, die wir benötigen, um das Wirkliche wieder einzublenden.

September 2017



## Das Unwirkliche der bürgerlichen Lebensform und die Politik

Dem Bürgertum gehört die Gegenwart, seit die urbane Lebensform sich durchgesetzt hat. Allerdings wird diese Lebensform vielleicht in Zukunft eine andere als bürgerliche sein, bedingt durch Migration aus noch ländlich geprägten Gebieten, und weil die Städte ihre Zentren an die Peripherie abgeben, die ihrerseits das Land durchwächst. Nicht nur in Europa sieht es danach aus. Aber Europa ist davon in seiner politischen Substanz betroffen. Wir neigen zu der Auffassung, dass das bürgerliche Europa der letzten Jahrzehnte nicht mehr rückgängig zu machen sei. Doch das Gegenteil dürfte zutreffen, zumal es gerade sichtbar in Auflösung begriffen ist. Seine Errungenschaften werden sich auch nicht leicht wiederherstellen oder einfach verpflanzen lassen, da sie das Ergebnis einer einzigartigen *Konvergenz* von bestimmten sozialen Entwicklungen waren: eines Wandels im Verständnis der Familie zugunsten von individuellen Freiheiten, der Etablierung unterschiedlicher Modelle von Staatlichkeit auf der Basis des bürgerlichen Selbstverständnisses und entsprechender Gemeinschaften sowie einer Emanzipation der Religion zum Korrektiv herrschaftlicher Politik.<sup>1</sup>

Zu dieser von außen gesehen beinahe phantastischen modernen zivilisatorischen Schöpfung, welche die Menschen ohne starke Familienbande, Glauben, Freundschafts- oder Gemeinschaftssinn zu befrieden versprach, hatten es die alten Griechen lediglich in Ansätzen gebracht. Aber immerhin waren sie es, die die zwei bis drei Ideen hatten, auf denen Europa fortan basierte. Schon die griechische Tragödie zeugt von dem Bestreben, die stammesgebundenen Mächte und Verpflichtungen ebenso wie die religiöse Tradition und die monarchische (tyrannische) Gewalt in ihre Schranken zu weisen und in Übereinstimmung zu bringen mit dem Bedürfnis des Bürgers, mit sich selbst übereinzustimmen. Dazu bedurfte es eines starken Staates und eines neuen Mythos, der die überliefer-

ten Heldenerzählungen zu aktuellen Stücken umformulierte, und hinzu kam das Denken der Philosophie, das sich als Prospekt von bürgerlichen Tugenden verstand.<sup>2</sup> Effektiv war dieses neue politische Denken<sup>3</sup> der Griechen auch eine Errungenschaft der Kriegsführung, was zur bürgerlichen Propaganda freilich eher schlecht oder nur bedingt passte.

Das ist das bürgerliche Dilemma, daran hat sich nichts geändert. So blieb die Polis, wie dies Platons Buch über den Staat<sup>4</sup> zeigt, ein Ideal, dessen Übertragung in die ökonomisch und juristisch funktionierende Metropolis<sup>5</sup> mit einem starken – wenn auch hinsichtlich der politisch-militärischen Legitimation schwankenden – Macht- und Gewaltmonopol dem Imperialismus Roms vorbehalten war. Die Römer hatten ein schlagkräftiges Militär, ein solides Rechtswesen und waren von ihrer ländlichen Prägung her pragmatisch genug, ihre Kriege so zu führen, dass sich daraus ein gut funktionierendes Verkehrswesen sowie ökonomische Abhängigkeiten generieren ließen, die dem römischen Staat – Adel und Plebs gleichermaßen – ungeheuren Wohlstand bescherten; und Rom war eine Konsumgesellschaft mit allen soziologischen Merkmalen, die eine solche Gesellschaft hat: handeltreibende Kräfte – viele Ausländer –, und ein Sozialstaat, der eine große Zahl von unproduktiven Menschen ernährte, nebst für Unterhaltung und Sport abrufbare Unterschichten, die den Dreck wegräumten und, wenn überhaupt, für ihre Arbeit symbolisch entlohnt wurden.

Die römische Konsumgesellschaft verwandelte ehemals blühende Landschaften in Wüste. Der durch Selbstbereicherung der Eliten und Wohlstandsverwahrlosung immer weniger funktionierende Sozialstaat wurde durch religiöse Gemeinschaften unterwandert.<sup>6</sup> Die Sklaverei verselbständigte sich und trug letztlich dazu bei, den Staat zu ruinieren durch Bürgerkrieg und Bandenwesen. Von den alten bürgerlichen Errungenschaften blieb wenig übrig. Die Bildung eines sog. Gemeinwesens, welches allen Bürgern Freiheit garantiert, die Verwandlung von Stammeskulturen in Gesellschaften, die Trennung der religiösen von der politischen Macht und die Ablösung eines durch Tugend und Gewaltbereitschaft definierten Ehrgefühls kriegsführender Männerbünde, welche die Selbstaufop-

ferung des Einzelnen zum Erhalt des Kollektivs forderte, zugunsten eines zivilen Ethos, das auch die Frauen miteinschloss – *dieses* waren die Ziele auf dem Weg zu einer Demokratie im positiven Sinne, deren Verwirklichung späterer Zeit vorbehalten blieb. Sie kam zustande, weil die römische Kirche fortschrittliche Institutionen schuf und die von den Griechen begründete Wissenschaftskultur überlieferte und sogar weiterentwickelte.

Das *moderne* Bürgertum zeichnet aus, dass es seine politische Herrschaft kulturell begründete und sich medial eigene Traditionen schuf. In diesem Zusammenhang wird gelegentlich vergessen, dass die vor<sup>7</sup> der Revolution in Frankreich sich abzeichnende politische Emanzipation des Bürgertums, die sich auch in England sowie in den neuweltlichen Kolonien – den späteren USA – bemerkbar machte (dort unter religiösem Vorwand, hier eher mit religiösen Gründen), davon profitieren konnte, dass im Mittelalter eine neue Stadtkultur entstanden war, welche durch die römische Kirche in ihrem Kampf um die eigene Sicherheit und Anerkennung geistig beflügelt wurde und das Leben nicht nur des Adels, sondern auch der niedrigen Stände bereicherte. Anders als dies die englischen Schauerromane suggeriert haben und die protestantische Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts behauptete, war die mittelalterliche Kirche zu keiner Zeit eine finstere Macht, sondern die Trägerin einer modernen Verwaltung und einer Scholastik, die das Spektrum der Künste erweiterte und die arabisch überlieferte Naturphilosophie von allerlei magischem Beiwerk befreite.<sup>8</sup>

Unter dem Einfluss der Kirche widerstand Europa nicht nur dem Eroberungsdrang islamischer Herrscher, sondern auch dem Obskurantismus von eher volkstümlichen Bewegungen, welche das Christentum gnostisch umzudeuten versuchten, und die Kirche schaffte es dadurch sogar, sich gegen die Bestrebungen von Despoten als politisches Korrektiv zu etablieren. Im Grunde wiederholte sich das noch unter protestantischen Vorzeichen im Zeitalter des Absolutismus, und das Ergebnis all dieser Entwicklungen war eine umfassende Verbürgerlichung der Kunst, Literatur und Musik<sup>9</sup>, welche der politischen Emanzipation des Bürgertums kulturell